

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1940

14 (14.4.1940)

Der Führer

AM SONNTAG

Sonntag, den 14. April 1940

Folge 14 / Jahrgang 1940

Frau Irenes Feldpostpäckchen

* VON MAX F. BEVERN *

Es war kurz nach der Zeit, da die deutsche Wehrmacht die polnische Armee zerstückelt hatte, als in der Gegend des Pfälzerwaldes mehrere Höhen genommen werden mußten, die dem Franzmann einen zu guten Blick auf deutsches Gebiet erlaubten. Bei den vielen Unternehmungen und Gefechten, die zur Erreichung der Aufgaben nötig waren, kämpften zwei unzertrennliche Kameraden, die sich „draußen“ erst gefunden hatten, Seite an Seite. Der eine, schon verheiratet, hieß Robert, der andere, nicht jünger, aber noch ledig, Peter. Peter wird nur Pit und Robert mit Bertel gerufen. Unter diesen Namen waren sie überall bekannt.

Pit war einer von den Stillosen, die mehr allein sein wollen, sich nur wenigen Menschen anschließen können. Dann aber für ganz und immer. Hierin mochte vielleicht die Ursache zu finden sein, daß Pit nur selten ein Päckchen erhielt, während Robert jede Woche eines von seiner Frau bekam. Obwohl es nun selbstverständlich war, daß Pit einen Teil abbekam, lag dessen Freude nicht so sehr an den empfangenen Gaben als an den Päckchen selbst, die sich jedesmal durch die liebevolle und sorgfältige Art, mit der sie gerichtet waren, wohltuend auszeichneten. Jede Gabe, ob klein oder groß, war in einem gefälligen Schächtelchen oder netter Umhüllung noch extra untergebracht, und außerdem das einzelne Geschenk mit einem Zettelchen versehen, davon jedes mit ausgedachten, kleinen Versen oder anderen schönen Sätzen und Lebenswörtern beschriftet war. Und oft fand sich noch, um eine Zigarette oder anderen Gegenstand gewickelt, ein weiteres Zettelchen, von einer schönen Seele zugehend und der tiefen, idealen Verbundenheit zweier Menschen, die beide, sowohl Robert als seine Frau, die Irene hieß, täglich im Berufsleben standen. Obenauf lag dann noch ein Brief, darin die liebende Gattin zu ihrem Mann sprach, ihm und ihr das Getrenntsein zu erleichtern.

„Recht Du“, schrieb sie einmal, „das Nichten der Päckchen macht mir die größte Freude! Tagsüber bin ich ledig, wie Du zu Deiner Ueberwachung hören mußt, bei der Post! Ja, ich kann mir Dein Ersuchen vorstellen! Aber mit was sollte ich mir die Zeit vertreiben? Unsere kleine Wohnung ist immer bald in Ordnung gebracht. Und damit meine Tage nicht einformig und nutzlos vergehen, habe ich mir eine Stellung gesucht, in deren mein Brot zu verdienen. Unter Junge der Paul, hält sich während meiner Arbeitszeit bei meiner Schwester auf, deren Vöden und Mädels er ein willkommener Spielgefährte ist. Ich spare fleißig, damit mir größter Wunsch, ein eigen Häuschen, noch in Erfüllung gehen möge! Nach Feierabend sitzen Paul und ich beisammen und richten, von Woche zu Woche, Dein Päckchen. Jeden Abend wird ein wenig daran gearbeitet! So fülle ich die Stunden aus, die Dir gehören sollen, und bin Dir dabei nahe und glücklich, denn alles, was für Dich geschieht, hat meine Liebe zum Ursprung! Ein Bild, lieber Robert, habe ich Deinetwegen anfertigen lassen! Geht es Dir?“

Robert hatte Pit den Brief mitlesen lassen, wie so manchen schon. Das von der Post war ja nur der nebenfällige Teil; aber die anderen Sätze verteilten köstlichen Sinn und wahrhaft beglückendes Frauentum.

Pit betrachtete mit unverhohlener Bewunderung die hübsche Frau, deren Briefe, obwohl sie ihn nichts angingen, tief beeindruckten. Gertenschlant, wie ein Mädchen noch, sah sie aus, und er sagte nur: „Freund, mit dem Wadl hast Du wirklich das große Los gewonnen!“ Das war Robert aus der Seele gesprochen. In's Spätnachmittags, es war um die Zeit, da der Wald sich bereits lichte drante gingen Pit und Robert, mit noch mehreren Kameraden, an einer Erkundung vor. Plötzlich duckte sich Robert jäh und rudert, und Pit, instinktiv, mit ihm, meinte er doch, der Kamerad wolle in Deckung gehen. Der aber laut ohne jeden Laut vornüber. Eine verirrte Gesehrtugel, Herzschuß, hatte ihm ein plötzliches Ende bereitet.

Dem selbst von Leid und Trauer erfüllten Pit fiel nun die Aufgabe zu, an Frau Irene zu schreiben, obwohl sie bereits vom Regiment einen Brief über das Sterben ihres Mannes erhalten hatte. Da sah er nun, den Kopf voll Gedanken, die sich nicht ordnen lassen wollten, und sein früherer Glaube, schon Briefe verfaßt zu können, war dahin. Aber er schaffte es doch! Langsam rückte er auf vielen Zetteln den Brief zusammen, denn eine Frau, wie Irene, vermochte man nicht mit billigen Redensarten abzufertigen. Dazu war seine Hochachtung vor ihr zu groß. Seine Worte waren voll des Trostes; er wendete alles auf, den Schmerz einer verumundeten Seele zu heilen und ihr das Unabänderliche tragbar zu machen.

Irenes Antwort erhielt er nach etwa vierzehn Tagen. Nachdem sich Pit vor ihren Zeilen. Nun hatte er von der Gattin des gefallenen Kameraden einen Brief erhalten, tragisch und dunkel, aber doch in Höhen weisend, wo dem veränderten Sein Freunde und Dauer verheißt ist. Also von ihr, von jener Frau, für die er heimlich höchste Verehrung hegte. Unabsehbar mußte Pit in sich ausstrahlen, dem toten Freund gegenüber und dessen Frau, denn er liebte Irene, mochte aber nicht, das Irrende wie durchsichtigen zu lassen. Später, hoffte er, möge ihm das Geschick zu Hilfe kommen. Er vermied es auch, mit Frau Irene einen Briefwechsel „anzuziehen“, mündend, daß diese Frau sein Schicksal war, die er deshalb in ihren Empfindungen so behutsam wie nur möglich behandelte.

Da fand er eines Abends, als er suchend im Tornister kramte, zu unter ein gelbeses Halskettlein, daran ein geschliffener blauer Stein, von wasserheller Farbe, in der Form eines Tropfens hing. Das Kettlein brannte ihm wie Blut auf dem Herzen, denn es stammte von Robert und war für Irene bestimmt gewesen.

Nun mußte Pit, ob er wollte oder nicht, neuerdings Frau Irene schreiben. Etwas unbehilflich erklärte er,

wie Robert und er das Kettlein kauften, wie es zu ihm gekommen und von beiden dann vergessen worden sei. Pit, der sich Monate mit fast keinem anderen Gedanken als mit Frau Irene beschäftigt hatte, schrieb diesmal befreiter als vorm. Die Frau hörte den Ton, der aus dem Herzen kam, und mochte er noch so leise sein, in ihr erklingen, und spürte mit seinem Gefühl die ihr dargebrachte Ehrfurcht und stille Zuneigung heraus.

Abwärts antwortete ihm Frau Irene, etwas gefasster, ihr Leid in der verflüchtenden Kunst Tröstung und Frieden finden lassend. Das hielt Pit für eine merkwürdige Besserung. Und als der Frühling kam, und die Natur wieder lächelnd auf die Ewigkeit des Lebens hinwies, schrieb ihr Pit, nachdem er lange um den Entschluß gerungen hatte, den dritten Brief.

Der ging in ein landverfahrenes Städtchen, alt und lieb, dahin Frau Irene übersiedelt war, von zimmerhohen, mit mildem Wein bewachsenen Mauern umschlossen, unterbrochen von träumend umwogerten Wehrtürmen, davor, wie in früherer Zeit, sich ein Wassergraben schlängelte, mit Schwänen und Enten darauf. Er berichtete Frau Irene alles aus seinem Leben, legte vor sie sein geöffnertes Herz, darinnen sie lesen möge wie in einem Buch. Er kenne das romantische Städtchen, den wunderbaren Marktplatz mit dem schönen Brunnen, den ein kunstvolles Gitter, alte Eisenarbeiten, zierend umschlicht, und könne sich nichts Herrlicheres denken und wünschen, wenn er ihr dort, jetzt in der Blütezeit, beggüen dürfe. Er schrieb von golddurchfunkelten Stunden, sagte ihr, daß er Virgil, Homer, Dost, Goethe und andere große Dichter gelesen habe und ihre Werke gut kenne, und von den Mustern den himmlischheiteren Mozart, den frommen Bach, aber auch Wagner, Couperin und Tschaiwowsky vor anderen liebe. Ob sie ihn teilnehmen lassen wolle an ihrer schönen, inneren Welt, dazu er die seine brächte? Zum Schluß sprach er noch von dem zu bewahrenden Angebot an Robert, von der Witt, Frau Irene möge ihn und sich prüfen — freilich, es war eine poetische Brücke, auf der Pit Irene nahte, von der aus auch ein Weg zu einem kleinen Häuschen führte, dessen Gärtlein schon beinahe paradiesisch anmutete. Irene hatte es längst gefühlt, daß Pit eines Tages einer solchen Brief schreiben würde. Kein Begehren drängte sich aus den Zeilen hervor. Lange Zeit prüfte sie sich. Aber die vielen inneren Ausreden, die sie mit sich führte, siegte das Leben.

Pit glaubte seine Sache schon für ewig verloren. Aber der seltsame Tag, davon er geträumt, sollte noch kommen. Drei Wochen waren verstrichen, da erhielt er, wenige Tage vor dem Urlaubsantritt, einen inhaltlich kurzen, aber vertrauensvollen Brief, dessen Ende ungefähr lautete, daß auch Irene sich freuen würde, ihn begrüßen zu können. Wie ein einziges Liebeslied leuchtete diese Zeilen dem guten Pit, der sich aufmachte, in ein altfränkisches Städtchen zu fahren, um dieses wertvolle Frauenwetter für immer zu gewinnen.



Wieder ist ein Feldpostpäckchen fertig

Aufn.: Dr. Heller-Bavaria

Aus dem Künstlergeschlecht des Weltkrieges

Der Bildhauer Fritz Hofmann / Von Fritz Wilkendorf

Die bald ein Jahrhundert bestehende Ueberlieferung unserer badischen Plastik verknüpft den Namenschüler Karl Steinhäuser und dessen Nachfolger Hermann Wols mit der heute bereits im reifen Mannesalter schaffenden Bildhauergeneration, die von Adolf Hildebrand's Schrift „Das Problem der Form“ beeinflusst wurde. Das Künstlergeschlecht des Weltkrieges, zu dem auch Fritz Hofmann gehört, verwirrt demütigt jenes hohle Pathos, jene theatralischen Uebertriebheiten, die das untrüg-

liche Kennzeichen der Gründerzeit sind. Nach den besten Vorbildernleistungen des letzten Jahrzehnts ist es nicht voreilig anzunehmen, daß äußere Ruhe, durchdrungen von einer selbstigen Erfüllung, in technisch vollendeter Darstellung, sich als die plastische Stilleigentümlichkeit uneres Zeitalters von der Vergangenheit abheben wird.

Eine Bildnischöpfung die im Leben des Volkes ihren Platz einnehmen will, muß dem entsprechend in Haltung, Inhalt und Form dem Wesen dieses Volkes Ausdruck verleihen. Ohne jemals dem fremdtrastigen Einfluß und den Verfallserscheinungen der Systemjahre das geringste Zugeständnis zu machen, hat der sich treu gebliebene badische Bildhauer Fritz Hofmann, aus allen diesen Gebieten beachtenswerte Erfolge errungen. Er betrachtet es als seine Aufgabe, den darzustellenden Menschen, von innen und außen her, seinem Wesen nach richtig zu denken und befecht zu gestalten. Im Streben nach einer edlen Formung, die seiner Vorstellung dient, erhebt Hofmann seine Schöpfungen in eine höhere Sphäre künstlerischer Wahrheit, als es die Naturwirklichkeit ist.

Väterlicherseits stammt der Plastik aus dem Hefen-Passantischen, wo seine Ahnen als biedere Bauern und schaffige Handwerker gelebt haben. Der mütterliche Großvater, Friedrich Jäck, war in Pforzheim Stadtrechner, er hat mit einer geborenen Amalie von Bühler ein gastliches Haus geführt. Die Vorfahren dieser innerlich reichen Großmutter waren Gelehrte und Wissenschaftler, und ihr früh verstorbenen Sohn ist zeichnerisch hoch begabt gewesen; so stammt das Talent Hofmanns also von der mütterlichen Seite her. Der Vater, Christian Hofmann, war Schriftführer bei einem Rechtsanwalt in Pforzheim, dort kam Fritz Hofmann, in beheldenen Familienverhältnissen, am 7. Mai 1889 zur Welt. Nach dem Besuch der Volks- und Oberrealschule, wo seine darstellerische Begabung bereits hervorlitt, kam der Jungmann 1906 auf die Kunstgewerbeschule, hier zeigte sich die unabweisbare Neigung und das Geschick für plastische Betätigung. Dem Bildhauer Wilhelm Metten verbandt er das notwendige technische Rüstzeug, und 1906 hat Hofmann vor seiner Kunstschulzeit bei dem Bildhauer Wilhelm Kollmar in Karlsruhe gearbeitet. Achtehnjährig wurde er in die Bildhauerkasse von Prof. Hermann Wols aufgenommen, das Verdere wurde damals systematisch gelehrt, aber das künstlerisch Eigenartige mußte sich selbständig entfalten. So entstanden 1912, nach flei-

sigem Studium der Anatomie, die ersten unabhängigen Bildnisbüsten und Alifiguren.

Durchaus sportlich geacht entwickelte der junge Künstler auch seine körperlichen Kräfte, er wurde ein tüchtiger Turner, Leichtathlet, Schwimmer und Stilauser. Reider



Tonmodell zu einer Soldatengruppe vor einer Kaserne
Aufn.: Privat (2)

war er infolge einer Sehnenverletzung militärfrei geworden, aber 1914 veranlaßte ihn seine Vaterlandsliebe, sich freiwillig zum Heeresdienst zu melden. Von München aus kam Hofmann mit dem 1. Bay. Schneeschuhbataillon in die Karpaten, und im Herbst 1915 kämpfte er, zum Leutnant befördert, im Gebirgsjäger-Regt. Nr. 8, in den Dolomiten. Bei einem Kampf sind ihm 1916

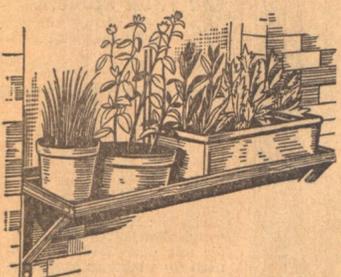


Selbstbildnis (1931)
aus der augenblicklich im Karlsruher Kunstverein gezeigten Ausstellung „Kunst aus städtischem Besitz“

Erinnerungen an ein Gewürzgärtlein

Guten Tag, Herr Gärtnersmann, haben Sie Lavendel, Rosmarin und Thymian und ein wenig Quendel?

So frage ich mit meiner kleinen Tochter und es folgen dabei Erinnerungen an die alte Heimat in mir auf. Da ist der Garten, in dem wir unvergessliche Kindertage verlebten. Die Frühlingssonne glänzt über ihm und meine Mutter im farbenfrohen Kattunkleid bespricht ihre Beete oder freut sich leuchtend, gelächelt über den Samen aus. In einem gelächelten Winkel des großen Gartens hatte sie sich mit viel Liebe und Sorgfalt ein Kräutergärtlein angelegt, denn als Apothekersfrau mußte sie darin vorbildlich sein. Fein- und Gewürzkräuter zog meine Mutter in ihrem Gärtlein und über die Gewürzkräuter wollten wir uns heute, wenn es Euch recht ist. Für Frauen, ein wenig unterhalten. Ueber die ausländischen Gewürze brauchen wir wohl nicht erst zu sprechen. Sie sind wertvoll, wie sie es bei meiner Mutter schon waren, wie ich mich mit Stolz erinnern kann. „Was man im eigenen Land haben kann, sollt man sich nicht von draußen“ sagte sie immer, und tat so aus sicherem Instinkt heraus das Richtige, trotzdem keine Notzeit war, die uns Deutschen hundert Jahre lang, meine Mutter hatte die ausländischen Gewürze aber auch gar nicht nötig, denn was gab es nicht alles an deutschen Gewürzen in ihrem Kräutergärtlein! Da waren zunächst einmal die frischen grünen Schnittlauchbüschel und unsere alte gute Bekannte, die Petersilie, die ganz prächtig gedieh, denn für ein sonniges Plätzchen und für guten Boden, die sie nun einmal zum Gedeihen braucht, hatte meine Mutter zugehört. Viel Freude machten uns Kindern die feinsten Namen vieler Kräuter. Da war z. B. das Kraut Zippadama, ein süßliches Gewürz, wie ich Euch verraten kann! Ihr könnt es für alle Frischkostsalate verwenden, und ganz besonders fein schmeckt es zu Spinatsalat. Ein anderes Kraut hieß Basilikum, ebenfalls ein vorzügliches Salatgewürz und vor allem auch als Würze beim Einlegen von Gurken und zur Verfeinerung der Kräutertunke geeignet. Anfang April wird es in Töpfen ans Licht und Mitte Mai ausgepflanzt. Sobald sich die ersten Blüten zeigen, schneidet man es. Anfang Mai pflanzte die Mutter ihr Bohnenkraut ins freie Land. Es feimt sehr reich und gedeiht in jedem Boden. Man schneidet das Kraut zur Blütezeit und trocknet es an schattigen Ort. In großen Mengen wuchs bei uns der Borretsch, der, wenn er im Garten einmal heimlich geworden ist, sich selbst ausläßt. Ein beliebtes Gurkengewürz, das wohl alle kennen, ist der Dill. Wenn wir unsere Mutter ein wenig necken wollten, sagten wir „Der Dill, den Du hast, ist im Meer“, aber tut es ja nicht, Ihr Frauen, denn er darf erst im Mai ausgepflanzt werden! Die Blättchen werden zum Einlegen von Gurken, zu Salat- und Kräutertunken, zu Fleisch- und Kartoffelspeisen frisch verwendet. Nicht vergessen werden, darf der Kerbel, der sich selbst ausläßt und am besten in verrotteter Komposterde gedeiht. Er wird nur frisch verwendet und ist eine gute Würze für alle Kräutertunken. Wer noch nie Kerbeluppe getocht hat, muß das nicht nachholen, denn sie ist eine der besten und würklichsten Suppen, die wir kennen. Auf den heimatischen Wiesen und im Kräutergärtlein wuchs das Kraut Pimpinelle, das man schon seines märchenhaften Namens wegen ins Herz schließen muß. Es hat auch ein märchenhaftes Aroma und man verwendet es gerne, wenn wir nun noch profanisch werden



wollen, zu Brotbeleg, Salatunters, Braten und Kräuterkraut. Eines der kräftigsten Kräuter, das in unserem Garten jahrelang stehen blieb, war der Estragon, der ebenfalls als Salatgewürz geeignet und zur Herstellung von Kräutereisig unentbehrlich ist. Ich könnte natürlich noch viele Kräuter aufzählen, wenn ich nicht Angst haben müßte, die Neulinge durch zu viele fremde Namen einzuschüchtern. Ich weiß aber bestimmt, daß alle, die sich ein Kräutergärtlein anlegen, nach und nach sämtliche Kräuter kennenlernen werden. Und wenn nun viele Stadtfrauen fragen: „Na, was sollen wir denn eigentlich mit all dem, wir haben ja keinen Garten“, dann kann ich nur raten: „Nehmt Euch Eure Kräuter in Töpfen und Kästen vor dem Fenster und auf dem Balkon.“ Die Stadtfrau, die viel unternehmen muß, wenn sie keinen eigenen Garten hat, wird besonders viel Freude an den selbstgezogenen Kräutern haben, und sie wird, was sehr wesentlich ist, auch ihre Kinder dazu anleiten, deutsche Gewürze zu achten und zu lieben.

Hannedore Küst

wollen, zu Brotbeleg, Salatunters, Braten und Kräuterkraut. Eines der kräftigsten Kräuter, das in unserem Garten jahrelang stehen blieb, war der Estragon, der ebenfalls als Salatgewürz geeignet und zur Herstellung von Kräutereisig unentbehrlich ist. Ich könnte natürlich noch viele Kräuter aufzählen, wenn ich nicht Angst haben müßte, die Neulinge durch zu viele fremde Namen einzuschüchtern. Ich weiß aber bestimmt, daß alle, die sich ein Kräutergärtlein anlegen, nach und nach sämtliche Kräuter kennenlernen werden. Und wenn nun viele Stadtfrauen fragen: „Na, was sollen wir denn eigentlich mit all dem, wir haben ja keinen Garten“, dann kann ich nur raten: „Nehmt Euch Eure Kräuter in Töpfen und Kästen vor dem Fenster und auf dem Balkon.“ Die Stadtfrau, die viel unternehmen muß, wenn sie keinen eigenen Garten hat, wird besonders viel Freude an den selbstgezogenen Kräutern haben, und sie wird, was sehr wesentlich ist, auch ihre Kinder dazu anleiten, deutsche Gewürze zu achten und zu lieben.

Hannedore Küst

Leuchtkäfer besiegen die englische Flotte

Merkwürdige Geschichten von lebenden Lichtern / Von Alexander von Steinmeister

Kurz nach der denkwürdigen Armada-Schlacht des Jahres 1588 begannen die Engländer die spanischen Kolonien zu überfallen und zu plündern.

An einem glühheißen Tropenabend nähert sich ein englisches Geschwader der mexikanischen Küste. Die blaue Tropennacht ist plötzlich hereinbrochen, und der bleiche Mond schwimmt über den Silhouetten der schwarzen Fächerpalmen.

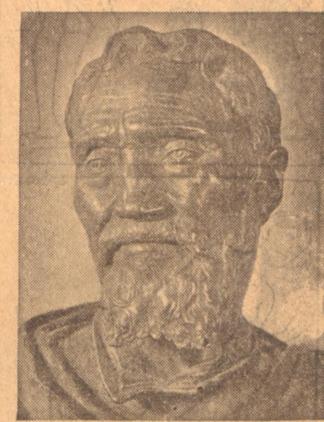
Der englische Kommandant ist Admiral Coudenbove. Er verliert irgendeinen Anhaltspunkt in dem fernen Dunkel zu finden. Plötzlich tauchen am Ufer Lichter auf. Sie bewegen sich und eilen durcheinander. Und plötzlich verfliegen sie wie von einer magischen Geisterhand ausgeblasen.

Der Admiral schickt eine Schaluppe mit Leuchtkäfern an Land. Dann läßt er die Flotte fecht machen und kreuzt in sicherer Entfernung vor der Küste auf und ab. Nach

Michelangelo

Versuch einer filmischen Deutung

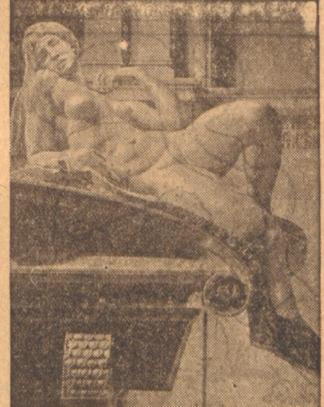
Ueber zwei Jahre arbeitete der Regisseur und Kameramann Curt Dertel an einem großen Film „Michelangelo“, der das Leben, das Werk und den Kampf des Titanen schildern will. Es ist dem Film darum zu tun, einen starken Gesamteindruck vom Lebenswerk Michelangelos zu geben, und er begnügt sich nicht mit kunsthistorischer Verbeugung und Vertiefung. So sehen wir, geführt vom wechselvollen Ablauf des Films, tief in die Unruhe der Zeit hinein, die das Werk Michelangelos entfiel, in die tragischen Konflikte, die Leiden und Demütigungen, die der Meister zu überwinden hatte, ehe er vollenden konnte, was Jahrhunderte ehrfürchtig verehren und bewahren.



Michelangelo (Nach einer von Daniele de Volterra geschaffenen Büste des großen Meisters.)



Kopf des David-Kindes

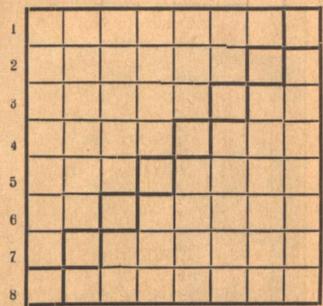


„Die Morgenröte“ vom Grabmal des Lorenzo d' Medici in Florenz. Aus dem Degeto-Film „Michelangelo“ - Das Leben eines Titanen. Foto: Tobis-Degeto-Oertel

Köpfchen! Köpfchen!

Karlsruher Füllrätsel Was für ein Lied spielt Hein?

aaaaa - ch ch - d - eeeeeee
 eee - f - ggggg - hh - ii - k -
 lll - m - ooo - ö - pp - rrrrrr
 - ssssss - tttt - uuuuu - y.



Aus obigen Buchstaben sind acht Wörter in die Quadrattafel einzutragen, die eigentlich jeder Karlsruher kennen mußte: 1) Karlsruher Vorort, 2) Brunnen im Sollenwäldchen, 3) freier Platz in Südstadt, 4) altes Schlossgebäude, 5) Gehälter der Gemälde am Süd- und Nordportal der Festhalle, 6) mythologische Steinfigur auf der Gartenterrasse hinter dem Schloss, 7) Straßennamen, 8) Gehälter des Flora-Standbildes am südlichen Eingang des Stadtparkes.

Die Diagonale von links unten nach rechts oben nennt den Erbauer des Städtischen Krankenhauses.

Silbenrätsel

Aus den Silben:
 ad - ba - be - be - dam - dau - de - di - din - doß - dril - e - e - el - em - er - er - fant - fi - aa - ae - gei - gei - gen - hana - i - in - las - la - le - ler - lich - lo - lus - men - men - men - min - mo - na - na - ne - ne - of - rah - re - re - rin - rit - ru - schra - lee - fu - ten - ter - ter - ti - tut - un - un - wan - ae - ai - aier

Sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch über die Tugenden von Frankenfürher Julius Streicher ergeben.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.

Bedeutung der Wörter: 1 Mittelalterliches Ritterwort, 2 weibl. Vorname, 3 männl. Vorname, 4 Kellnerauswuchs, 5 mitl. Dienstgrad, 6 Baumwollgewebe, 7 ehbarer Fisch, 8 Kräftstoff, 9 Theaterleiter, 10 bad. Städtenamen, 11 Raubvogel im tropischen Afrika, 12 musikalische Bezeichnung, 13 italienische Provinzhauptstadt, 14 weibl. Vorname, 15 Tropenform, 16 Ruhebett, 17 römischer Kaiser im 3. Jahrhundert, 18 Einfallsturm, 19 Behälter, 20 Kleidungsstück, 21 Dichtkünstler, 22 Musikinstrument, 23 Schwimmvogel.

Hier fehlt der Kopf

R N U H O M I O U L O E U A U
 A T S E R T M F C L M R S L P R
 S E S E T E H E P T A F M

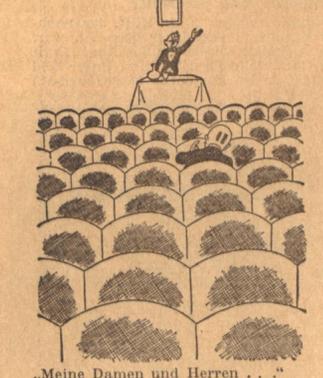
Setze an Stelle der Punkte Buchstaben ein, so daß sich linksrechts bekannte Baumwörter ergeben. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben, von links nach rechts gelesen, einen militärischen Dienstgrad.

Wer hat richtig geraten?

Kreuzworträtsel, Waagrecht: 1 Pant, 3 Ost, 5 Rot, 6 Zart, 7 Amis, 8 Zali, 9 Ufer, 10 Ost, 11 Nord, 12 Gian. - Senkrecht: 1 Butter, 2 Krieger, 3 Zucht, 4 Knecht, 5 Silberfisch, 6 Spanier, 7 Araber, 8 Zitiara, 9 Zentner, 10 Stund, 11 Eifenad, 12 Indiana, 13 Raubkatze. - Satzlein macht laut.

Humor am Wochenende

„Haben Sie schon“, frage der Schriftsteller, „mein letztes Stück gesehen: „Der Ehezwist“?“
 „Nein!“ sagte der Bekannte. „Aber als ich neulich an Ihrem Haus vorbeikam, hörte ich, wie Sie es mit Ihrer Frau probierten.“
 Sein großes Glück
 Die Hochzeit war vorüber.
 Die Braut kaufte seltsam:
 „Nest ist dein Weg mein Weg und dein
 Leid mein Leid.“
 Er nickte:
 „Und deine Butterkarte meine Butterkarte!“



„Meine Damen und Herren...“ (Mare Aur)

Eva in der Kunstausstellung
 Kitty ging durch die Kunstausstellung. Vor einem Bild blieb sie bewundernd stehen.
 „Dame im Abendkleid!“ hieß das Bild.
 Der Maler freute sich ihrer Bewunderung.
 „Gefällt es Ihnen?“ fragte er.
 „Wundervoll!“
 „Ich danke Ihnen.“
 „Können Sie mir den Preis verraten?“
 „Wertausend.“
 Kitty winkte ärgerlich ab.
 „Wer spricht von dem Bild? Ich meine das Kleid.“

Reingefallen
 Dämmlich sitzt am Stammtisch. Kommt Knolle. „Du solltest Dir doch Liebesgärtchen an die Fenster machen lassen, Dämmlich.“
 „Warum, Knolle?“
 „Man kann alles sehen. Weitern abend z. B. habe ich gesehen, wie Du Deine Frau geküßt hast.“ Dämmlich lacht, daß ihm der Bauch wackelt. „Warum lachst Du denn so?“
 „Weil Du reingefallen bist, Knolle, gestern abend war ich nämlich gar nicht zu Hause!“

Selbstbewußtsein.
 Dämmlich's waren in München. Dämmlich's sind wieder zurück. „Habt Ihr auch die Bilder im Haus der Deutschen Kunst gesehen?“
 „Nein, Frau Dämmlich, die Schültern: „Das haben wir nicht nötig, fremde Bilder anzusehen - mein Mann malt selbst.“

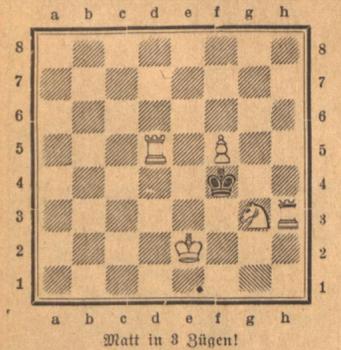
Liebe und Vernunft
 Otto trifft Paul. Otto erzählt: „Denke Dir, Emil hat abgeiratet.“
 „Was, der Emil? Aus Liebe oder aus Vernunft?“
 „Beides, beides. Das Geld aus Liebe, die Frau aus Vernunft.“



Oben: In der Kunstausstellung. „Was, du hast dich nackt malen lassen?“ „Aber das Atelier war doch geheizt, Papa!“ - Rechts: Abgeblitzt! „Gib es auf! Seit sie die Sirene gehört hat, können wir ihr nicht mehr imponieren!“ (Tag Gehörlich, G. Schafafay)

SCHACH-ECHE

Aufgabe Nr. 13: V. Prifrl.
 Weiß: Kc2, Db5, H3, Sa3, Bf5 (5);
 Schwarz: Kf4 (1).



Matt in 3 Zügen!

In dieser berühmten Aufgabe zeigt uns der böhmische Meister die Kunst, in einer Miniatur drei grundverschiedenen Kombinationen darzustellen!

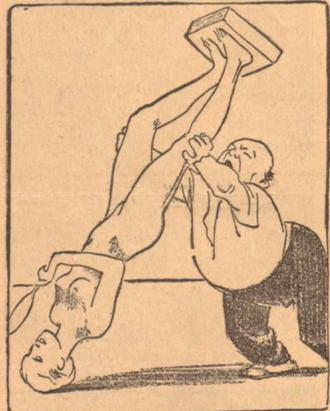
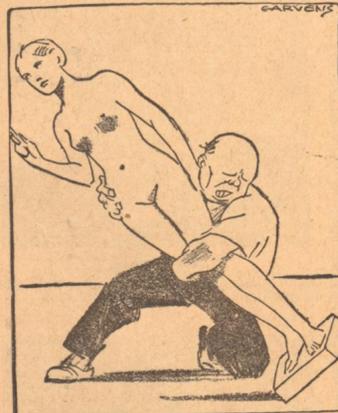
Aufgabe Nr. 14 (für Lernende!): Weiß: Kf2, Fg2, Hg7; Schwarz: Kd2. Matt in 3 Zügen!

Lösung der Aufgabe Nr. 12 (Dr. Volkoff): 1. Sg3-f5! (die Drohung 2. Sc3! heißt 3. Turm-matt läßt sich nur auf eine Art parieren) b5-b4, 2. Fg5-b1! (nicht Fh1!)

Lösung der Aufgabe Nr. 11 (Otto Park): 1. Sg4-e2! wobei Schwarz überrotzendenweise sich in Zugzwang befindet! c5-c4, (sonst würde 2. Sc3-c5! folgen) 2. Dd6-d7! nicht matt mit dem Bauer!



Churchill stellt die Wahrheit auf den Kopf



Aus dem neuen „Bladderdash“

Lachen aus London

Bei seiner Besichtigungstour an die Front hatte der britische Ex-Minister Gore-Belisha, wie man hört, die Anregung gegeben, die verbündeten Franzosen möchten doch einen Orden stiften, der nur an Engländer verliehen werden soll, die sich um Frankreich besonders verdient gemacht haben. Als Ordensbezeichnung wird vorgeschlagen: „POUR LE PROFIT“.

Bei seiner Frankreichsreise besichtigte besagter Gore Belisha auch eine französische Brigade und äußerte sich höchst anerkennend dem Kommandanten gegenüber: „Adeliche Haltung, Ihre Leute. Guter fröhliche Gesicht. Wie machen Sie das, mein General?“ „Sehr einfach, Excellenz“, meinte der französische Brigadier. „Ich kündigt meinen Leuten vor dem Appell an, daß morgen die englischen Truppen an die Front gehen würden. Deswegen, Excellenz, lachen sie wohl.“ Der Eindruck dieser Antwort auf den damaligen englischen Kriegsminister ist nicht bekannt geworden.

Winston Churchill scheint doch langsam einige Zweifel zu bekommen. Er soll dieser



Ein weltgeschichtlicher Augenblick
Reichsaussenminister von Ribbentrop teilt den in- und ausländischen Journalisten im Auswärtigen Amt den Inhalt des deutschen Memorandums über die Landung und das Einrücken deutscher Truppen in Norwegen und Dänemark mit. (Presse-Hoffmann)

Bilder der WOCHE



Was sagen Sie nun, Herr Churchill?
Das ist die neueste Aufnahme des Lügenlords, der seine neuen erweiterten Machtbefugnisse mit dem gescheiterten britischen Ueberfallversuch auf Norwegen einweihte. (Associated Press, M.)



So enden die bewaffneten britischen Handelsdampfer
Der 5500 BRT. große bewaffnete britische Handelsdampfer „Barn Hill“, der, nachdem er bei einem erfolgreichen deutschen Luftangriff zielsicher getroffen war, vor der Südküste Englands brennend an Land gesetzt werden mußte. Am 2. April meldete die britische Admiralität dann den Totalverlust des Schiffes. Unser Bild zeigt die brennende „Barn Hill“ vor der Südküste bei Eastburne. (Associated-M.)



Der Duce bei Übungen der italienischen Flak-Miliz
In der Nähe von Anzio wohnte der Duce einer Luftabwehrübung der Zentralschießschule der Flak-Miliz bei. Mussolini äußerte seine lebhafte Zufriedenheit über die ausgezeichnete Haltung der Truppen. Unser Bild zeigt den Duce auf dem Beobachtungsstand während der Schießübung. (Scherl-M.)

Zuge eine bekannte Londoner Hellscherin aufgelaufen haben. „Was, o weise Frau, wird bei diesem Krieg für England abfallen?“ fragte Seine Lordschafft wihbegierig.

Mit Grabesstimme kam die Antwort: „Indien und Südafrika werden abfallen.“ Ob die Antwort den Ersten Lord sehr befriedigt hat?

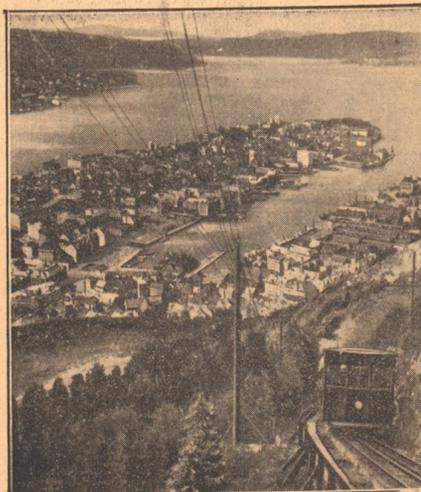
Chefredakteur der „Daily News“: „Ach, Herr Kollege, ich muß wirklich einige Tage ausspannen. Aber Sie werden schon durchkommen. Sehen Sie, hier rechts liegen unsere Siegesmeldungen für die nächsten Tage.

Und da links, die deutschen Verluste bis zum Wochenende.“

Kleine Anfrage der Opposition im Unterhaus: „Nimmt der Erste Lord der Admiralität sich selber ernst und, wenn ja, was denkt er dagegen zu tun?“

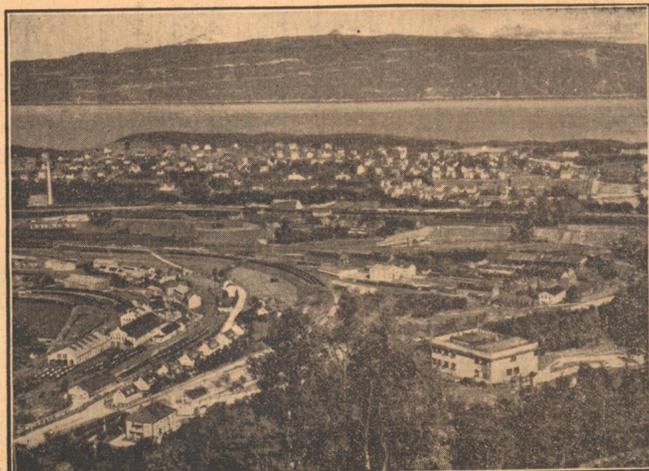
Winston Churchill will sich in ein Seebad begeben. Die Londoner sind empört. In ein Seebad? Wo zu? Er hat doch dazwischen genug auszubaden. Und reinwaschen kann er sich ja doch nicht.

Unter dem Schutz des Reichs



Nordische Städte von denen die Welt spricht

Links: Die norwegische Hafenstadt Bergen, die mit über 90000 Einwohnern ein wichtiger Ausgangshafen Norwegens ist. (Scherl-M.)



Blick auf Narvik
— die Hafenstadt im norwegischen Fylke Nordland, der Endpunkt der Lofoten-Bahn, die besonders für die Erzausfuhr von größter Bedeutung ist. (Scherl-M.)



Norwegens Hauptstadt
Ein Hochhaus am Hafen in Oslo. (Presse-Hoffmann)



Blick auf Kopenhagen
wo deutsche Truppen am Morgen des 9. April landeten. Rechts sieht man das Schloß Christiansborg, wie es sich vom Rathausurm darbietet. (Scherl-M.)